

Nachrichtenblatt

der deutschen

Malakozoologischen Gesellschaft.

Achtzehnter Jahrgang.

Erscheint alle zwei Monate und wird gegen Einsendung von Mk. 6.— an die Mitglieder der Gesellschaft franco geliefert. — Die Jahrbücher der Gesellschaft erscheinen 4 mal jährlich und kosten für die Mitglieder Mk. 15.—

Im Buchhandel werden diese Zeitschriften nur zusammen abgegeben und kosten jährlich Mk. 24. —

Briefe wissenschaftlichen Inhalts, wie Manuscripte, Notizen u. s. w. gehen an die Redaction: Herrn Dr. W. Kobelt in Schwanheim bei Frankfurt a. M.

Bestellungen (auch auf die früheren Jahrgänge), *Zahlungen* und dergleichen gehen an die Verlagsbuchhandlung des Herrn Moritz Diesterweg in Frankfurt a. M.

Andere die Gesellschaft angehende *Mittheilungen*, Reclamationen, Beitrittserklärungen u. s. w. gehen an den Präsidenten: Herrn D. F. Heynemann in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Malakozoologie.

Exkursionen in Nord-Afrika.

Von

W. Kobelt.

(Fortsetzung).

13. Nach Biskra.

Um fünf Uhr früh am 29. Mai sassen wir schon in der Diligence und rollten zum Thor hinaus der Wüste zu, durch das breite völlig ebene Thal zwischen der Masse des Tuggur und den Vorbergen der eigentlichen Aurès. Anfangs sieht man noch einige gute Felder, dann beginnt eine entsetzliche Einöde, wie um Boghar, von ebenso kahlen Bergen eingefasst, über die sich beherrschend der Pic des Cèdres erhebt. Die Fahrt ist entschieden sehr langweilig,

*) Cfr. Nachr. Bl. XVII. p. 129.

wurde uns aber in angenehmer Weise verkürzt durch die Begegnung mit einem der Wüstenstämme, der mit etwa 2000 Kameelen und unzähligen Schafen seinen Sommerweiden im Gebirg zuzog, ein charakteristisches, an das alte Testament erinnerndes Bild.

Bei el Biar, einer unbedeutenden Ansiedlung, mündet von links her ein Seitenthal ein, und nun befanden wir uns im Gebiet der Wüste oder doch wenigstens des ihr zufließenden Uöd Kantara. Eine Wasserscheide zwischen ihm und dem Gebiet der Salzseen ist hier nicht vorhanden, man erkennt deutlich, dass sich einmal bis nach Constantine hin ein Hochsee dehnte, der vielleicht nach zwei Seiten Abfluss hatte. Die Wasserrinnen schneiden immer tiefer ein und rücken immer näher nach Batna hin; es ist nur eine Frage der Zeit, dass die Bäche des Cedernpiks für das Gebiet des Wüstenflusses gewonnen sein werden. Noch eine Zeit lang geht es auf ebenem Boden weiter bis zur Relaisstation Ain Touta, wo man eine Anzahl Elsässer angesiedelt hat, die aber trotz des fruchtbaren Bodens nicht sonderlich zu prosperiren scheinen; dann tritt am Horizont eine seltsame scharfgezackte Felsenkette auf, welche Plateau und Wüste scheidet und nun geht es auf guter Strasse steil hinab in einen Kessel, den entsetzlich kahle Bergwände ringsum einschliessen. Unten sehen wir uns vergeblich nach einem Ausgang um, nicht der geringste Spalt ist in den Felswänden zu sehen und nur der zur Seite schäumende Uöd Kantara verbürgt uns, dass irgendwo ein Durchgang sein muss. Noch einmal biegen wir um eine Ecke, da liegen europäische Häuser von grünen Bäumen umgeben vor uns und auf einer kleinen Ebene am Fuss der Felswand lagert eine Abtheilung Chasseurs d'Afrique; wir fahren über eine schöne Eisenbrücke und halten gleich darauf vor dem Hotel Bertrand.

Hier wollen wir einen Tag anhalten; das Hotel ist dazu

ganz geeignet und die Umgebung sieht sehr versprechend aus. Die glühende Hitze zwingt uns zu kurzer Mittagsrast, aber schon um drei Uhr eilen wir wieder hinaus, dem nahen Felsen zu.

Zwischen den himmelhoch emporragenden, von der Verwitterung zerfressenen Wänden des Dschebel Gaus und des Dschebel Tilatu hat sich hier der Bergstrom eine Kluft gefressen welche nur gerade ihm Raum bietet; aber schon die Römer, wenn nicht schon ihre Vorgänger, haben hier eine Strasse in den Felsen gehauen und eine Brücke über das tosende Wasser gesprengt, die, ein seltenes Beispiel in diesen Ländern der Vernachlässigung und des Verfalls, alle Völkerstürme überdauert hat und, neuerdings von den Franzosen restaurirt, dasteht als wollte sie noch manches Jahrhundert aushalten. Als die einzige Brücke südlich der Hochebene hat sie sogar dem Flusse, der Schlucht und der Oase ihren Namen gegeben, der arabisch Brücke bedeutet. Sie ist freilich überflüssig geworden, denn eine neue Strasse ist am linken Ufer in den Felsen gehauen und der Verkehr geht ausschliesslich über die neue Eisenbrücke oberhalb des Hotels.

Auch wir gingen die neue Strasse entlang bis zu dem Punkte, wo sie die alte Brücke berührt. Völlig kahle Felsenwände umgeben uns; die Gärten um das Hotel werden durch eine Felsecke verdeckt, keine Spur von Grün ist sichtbar, die glühende Maisonne hat schon alles verbrannt. Da treten wir hinaus auf die alte Brücke und zwischen den Felswänden der kurzen Schlucht blicken wir hinaus auf eine dichte fast schwarzgrüne Baummasse, den Palmenwald von el Kantara, die erste Oase. Es ist ein wunderbarer überwältigender Anblick, der sich dem Geiste unauslöschlich einprägt. Hier an der Brücke beginnt die Wüste, die Sahara, nicht nur für den Araber, der die Stelle darum Fum esch Sahara, den Mund der Wüste nennt, sondern

auch für den Geologen. Die steilen Wände, mit denen die Felsenketten nach Süden abfallen und die sich viele Meilen lang in gleicher Weise fortsetzen, sind die Bruchflächen zwischen dem Hochplateau, das seinem ganzen Bau nach noch zu Europa gehört und in welchem Süss die direkte Fortsetzung des Apennin sieht, und der niedergesunkenen Wüstenscholle, die an den Faltungen des europäischen Gebirgssystems so wenig Theil genommen hat, wie der Sudan, zu dem sie naturgemäss gehört. Die Kolonisten wollen freilich nichts davon wissen und rechnen den Anfang der Wüste erst vom Ende der Oasen des Zab an; bis dort hin reicht die Vorwüste.

Wir konnten uns nicht satt sehen an dem wunderbaren Anblick, aber endlich rissen wir uns doch los und wandten uns der Untersuchung der Felswände zu. Leider mussten wir uns aber überzeugen, dass wir auch hier schon im Gebiet der Wüste waren; keine Spur von Schnecken war an den Wänden zu finden. Auf den klippigen Abhängen hinter dem Hôtel kroch ganz einzeln *Leucochroa candidissima* herum, auch *Steuogyra decollata* und *Helix Constantinae* fanden sich einzeln in todtten Exemplaren und *Helix melanostoma* subfossil, das war alles. An den Mauern innerhalb der Oase und den schmalen Rasenbändern an ihrem Fuss fanden wir in ziemlicher Anzahl eine kleine Xerophile (ob *Helix Reboudiana* var. *subcostata* Bgt.?), im Fluss und in den Wässerungsgräben Nichts.

Die Fauna muss aber nicht immer so arm gewesen sein, denn als wir am andern Vormittag etwas gegen die Hochebene wieder zurückgingen, fanden wir auf einer ganz schmalen Stelle der Chausseeböschung, anscheinend in einer ausgefüllten Kluft eine Menge gut erhaltener, subfossiler Landschnecken, darunter in erster Linie auffallend eine kleine Form von *Helix punica*, mitunter nur halb so gross, wie bei Lambessa, ferner *Hel. Constantinae*, *aspersa*,

zwei kleine anscheinend unbeschriebene Xerophilen, zwei bis drei *Ferussacia*, eine *Hyalina*, zwei *Pupa* und ein *Bulimus*. Ich werde diese interessante Faunula demnächst eingehender behandeln. Natürlich kletterten wir alsbald auf die Höhe, von welcher die Schnecken herab geschwemmt erschienen, aber auf dem mit einzelnen Büschen des Dent du Chien bewachsenen öden Steinfeld fanden sich nur *Leucochroa candidissima* und *Stenogyra decollata*. Genauere Untersuchung in besserer Jahreszeit und an anderen Stellen des Wüstenabhanges wird die subfossilen Formen wohl auch noch lebend nachweisen. Von Insekten flogen zahlreiche, Schmetterlinge, besonders Noctuen*) um die isolirten blühenden Labiaten, die Käfer waren weniger zahlreich, von Reptilien erhielt ich hier nur ein paar Stachelschwanzeidechsen (*Uromastix acanthinurus*) und unsere gemeine *Rana esculenta*; doch sah ich auch ein paar Eidechsen und eine Schlange, welche aber in den verfallenen Mauern nicht zu fangen waren. Früher im Jahre dürfte das Hôtel am Mund der Wüste ein guter Standort für Naturforscher sein, um so mehr, als man von dort bequem in ein paar Aurès-Thäler gelangen kann. Wir waren aber offenbar zu spät gekommen, und so hielten wir uns auch nicht länger auf, sondern bestiegen am andern Mittag wieder die Diligence um nach Biskra weiterzufahren.

Wenn ich oben sagte, dass am Mund der Wüste die abgesunkene Region beginne, die an der Faltung des europäischen Schichtensystemes nicht mehr Theil genommen habe, so ist das nicht so zu verstehen, als ob von nun an das Land schon vollkommen eben sei. Der Uëd Kantara

*) Es waren zum Theil wohlbekannte deutsche Arten, die ich hier am Rande der Sahara traf, Distelvogel, *Colias edusa*, das Karpfenschwänzchen, ein Weissling (*Pieris daphidice*), dann die gemeine Gammaeule, ausserdem besonders *Plusia Ni*, *Heliothes peltiger* und *Charadrina exigua*, die auch in den Oasen häufig sind (Det. Saalmüller).

fließt vielmehr noch eine geraume Zeit durch ein zerrissenes Hügelland, das vom Schutt der hohen Aurès gebildet worden zu sein scheint, und der Weg hat eine Menge von im Sommer trockenen Wildbächen zu passiren, welche dem Flusse zu führen. Mit el Kantara hört die gute Strasse auf, nur eine breite Wegspur führt durch die Einöde, die Uebergänge über die Flussbetten sucht sich jedes Fuhrwerk selbst, und so ist es kein Wunder, dass ein Umwerfen nicht zu den Seltenheiten gehört. Wir hatten Glück; im Winter war ein hoher französischer Functionär desselbigen Weges gefahren und hatte sich bei einer solchen Gelegenheit die Nase verschunden; das hatte geholfen und die schlimmsten Stellen waren ausgebessert, so dass wir ohne Unfall hinüberkamen. Mit geringen Unterbrechungen ist heute das ganze Land kahle Steppe, nur im Winter und Frühjahr von den Heerden der Beduinen durchzogen; aber überall stehen Römertrümmer und beweisen dass das Land einst in ganz anderer Weise kultivirt war. Die Entwaldung der Aurès mag zur Verödung der Gegend beigetragen haben, aber an eine bedeutende Klimaveränderung kann ich nicht glauben; eine dichtere Bevölkerung, die mit dem Wasser sparsam genug umzugehen verstünde, und ein paar Barragen in dem das ganze Jahr hindurch Wasser führenden Fluss könnten dem Land schnell seinen früheren Wohlstand zurückgeben. Die Verödung ist namentlich erfolgt durch die räuberischen Beduinen, welche jährlich zweimal von und nach den Sommerweiden hier durchziehen und vor denen die Berber sich in die ummauerten Dörfer der Oasen zurückgezogen haben.

Nach etwa zweistündiger Fahrt tauchten ein paar Palmen vor uns auf, aber ehe wir sie erreichten, passirte uns etwas, was wohl noch keinem Wüstenfahrer Ende Mai vorgekommen, wir blieben im Schlamm stecken und mussten aussteigen und den Weg nach der *Source aux Gazelles*

zu Fuss machen. Hier mündet ein breites Thal aus den Aurès, und ein Wolkenbruch im Gebirge hatte ein paar Tage vorher die ganze Gegend überschwemmt und die französische Familie, die sich hier in einer geräumigen Bretterbude angesiedelt, in eine sehr unerwartete Noth gebracht. Der kurze Gang gab mir Gelegenheit, eine Anzahl *Leucochroa candidissima*, die in der ganzen Vorwüste nirgends zu fehlen scheint, aufzulesen. Xerophilen waren keine zu finden. Nach kurzer Rast und Erquickung — das Wasser hing in einem mit Krahen versehenen Segeltuchschlauch unter der Rohrveranda — ging es weiter. Der Boden zeigte nun überall Salzefflorescenzen, ein Beweis, dass der berühmte Salzberg von el Utaja nicht fern; die Vegetation war aber üppiger als seither; Binsen, Halfagras und blau-grüne Salzpflanzen bedeckten den Boden ziemlich dicht. Auf einer langen Gitterbrücke, welche die früher nicht ganz ungefährliche Passage erleichtert, überschritten wir den noch recht wasserreichen Fluss; auch die Strasse ist hier für eine Strecke weit gebaut und wir kamen ohne Unfall auf die Höhe des früher so gefürchteten Col des Lions. Vor uns lag nun ein ungeheures ebenes Becken, ringsum von kahlen, kühngeformten Bergketten eingefasst, und eine kurze Fahrt brachte uns an den Eingang der Oase el Utaja, wo eine Elsässerin ein kleines Wirthshaus hielt. Eine halbe Stunde weiter liegt die Musterferme des Herrn Dufour, welche beweist, was aus dieser herrlichen fruchtbaren Ebene gemacht werden könnte, wenn mehr Menschen da wohnten, aber für den Mitteleuropäer ist es hier schon zu heiss, Berber scheint man nicht ansiedeln zu wollen und so liegt der weitaus grösste Theil des gegen sechs Quadrat-Meilen grossen Beckens brach. Drei gute Stunden brauchten wir, um es zu durchfahren; überall bestand der Boden aus feinem, steinfreiem Lehm, wie er nur aus stillem Wasser ausfallen kann, und ein Rückblick vom Col de Sfaa,

welcher die Ebene nach Süden begränzt, beseitigte den letzten Zweifel, dass die ganze Ebene ein ehemaliges Seebecken ist, und zwar ein Einsturzbecken, das mit dem feinen Detritus der Aures erfüllt und durch den Durchbruch des Uöd Kantara, der von nun an den Namen Uöd Biskra annimmt, trocken gelegt worden ist. In meinen Reiseerinnerungen *) habe ich weiter ausgeführt, welche Wichtigkeit diese Thatsache bezüglich der Erklärung der früheren leichteren Passirbarkeit der Sahara hat und kann hier darauf verweisen.

Auch die schwierige Passage über den Col de Sfaa ist nun durch eine gute Strasse erleichtert, wird aber bei ihrem steilen Anstieg den Pferden noch sauer genug. Auch hier war *Leucochroa candidissima* noch häufig, aber sonst kein Leben zu sehen. Oben hielt die Diligence und wir sprangen aus dem engen Coupée, denn nun breitet sich vor dem Auge des Reisenden wirklich die unabsehbare Wüste aus, die nach Süden hin wie das Meer sich ohne deutliche Grenze mit dem Himmel verschmilzt. La mer, la mer, riefen die Franzosen, als sie zum erstenmal auf diesen Joche standen, und auch für uns war der Eindruck derselbe. Aber es war nicht das glatte, kaum merklich wogende Meer, das wir vor uns sahen, sondern wilde, im Sturm erstarrte Wogen, und schwere Gewitterwolken, die dicht auf dem Boden liegend gegen uns heranzogen, machten die Täuschung so vollständig, dass wir unwillkürlich nach dem Donner der Brandung aushorchten. Aber nur der Donner des Gewitters grollte immer näher und rasch ging es wieder in den Wagen und im schärfsten Trab jagte die Diligence die steilen Serpentina hinunter und durch das zerrissene Plateauland den nahen Palmenwäldern von Biskra zu. Es

*) Reiseerinnerungen aus Algerien und Tunis, Frankfurt, Diesterweg, Cap. 17 p. 336 ff.

fang an zu regnen und ein seltsames Schauspiel bot sich uns dar; jeder Tropfen, der auf die heissen Steine fiel, zischte auf, als falle er auf glühendes Eisen, und in wenigen Minuten deckte eine Schicht Wasserdampf mehrere Fuss hoch die ganze Fläche und liess sie in der beginnenden Dämmerung und unter den schwarzen Wetterwolken noch unheimlicher erscheinen. Aber noch rechtzeitig, ehe das eigentliche Unwetter losbrach, erreichten wir die Cypressen und Palmen, welche den Eingang der Oase bezeichnen, und bald sassen wir wohl geborgen im Hotel du Sahara.

Die Nacht in den engen, dunstigen Zimmern, in denen keine Lüftung möglich war und es an Wanzen und Schnaken nicht fehlte, war sehr unerquicklich, und Freund P., nur an die kühle Alpenluft gewöhnt, wollte um keinen Preis länger als einen Tag bleiben. Da Oasen bekanntlich auch dem Schneckensammler wenig bieten, stimmten wir seinem Vorschlag, gleich in der nächsten Nacht wieder zurückzufahren, gerne bei und benutzten den Tag um die Oase und namentlich den Garten des Herrn Landon genau zu inspizieren. In den Bewässerungsgräben wimmelte es von *Melanopsis*, sonst waren Schnecken nicht zu sehen, aber eine Exkursion welche ich am Nachmittag mit dem etwas naturwissenschaftlich geschulten Hilfskellner des Hotels nach den Bergen hin machte, ergab lebend oder subfossil noch *Leucochroa condidissima*, eine Zwergform von *Helix vermiculata*, *Helix Reboudiana* und *Stenogyra decollata*. Diese Exkursion liess mich überhaupt den Beschluss, abzureisen, bereuen, denn die Ausbeute an Käfern war sehr interessant, und ganz besonders erfreuten mich verschiedene schöne Cicindeliden, darunter der prachtvolle *Anthius sex-maculatus*; auch von dem sonderbaren *Scarites gigas* fand ich ein leider zerfressenes und nicht mehr brauchbares Exemplar. Entomologen diene zur Notiz, dass man hier nur auf Sand reichere Ausbeute hoffen kann; eine Ausnahme

machen nur die schönen Buprestiden (*Julotis*), die man in den zerstreuten Büschen des Taim suchen muss.

Um zwei Uhr Nachts rasselten wir wieder zur Oase hinaus, gerade dem Polarstern entgegen, der vor uns erglänzte. Es war eine etwas unheimliche Fahrt, denn der Kondukteur zündete keine Laternen an, sie blendeten doch nur, und im Dunklen ging es an den steilen Hängen hin und durch die Ravins hindurch. Aber die Pferde machten den Weg nicht zum erstenmal und gegen neun waren wir wieder am Munde der Wüste und konnten uns wieder einmal satt trinken an dem köstlichen Quellwasser am Hotel du Kantara. Diesmal wurde aber nicht angehalten; nach kurzer Rast klemmten wir uns wieder in das enge Coupee und liessen uns weiter schleppen durch den glühenden Sonnenbrand, bis wir nach fünfzehnstündiger Fahrt endlich wieder in Batna anlangten. In spätestens zwei Jahren wird es der Tourist bequemer haben, und sich vom Dampfross bis nach Biskra hinein tragen lassen können.

Die Mollusken der Umgebung von New-Philadelphia, O.

Von

Dr. V. Sterki.

Vielleicht interessirt es manche der geehrten Leser des Nachrichtenblattes, einige faunistische Mittheilungen aus der neuen Welt zu bekommen. Freilich leiden dieselben an verschiedenen Fehlern: einmal ist es nur ein sehr kleiner Umkreis, den ich durchsuchen konnte, und auch keiner der reichern; zudem war meine Zeit zum Sammeln eine beschränkte, und noch mehr zum Verarbeiten des Gefundenen. Ein anderer Mangel ist meine geringe Kenntniss der Arten sowie der Nordamerikanischen Fauna überhaupt. Trotzdem aber glaube ich, dass die folgenden Notizen wenigstens